

Jan Gerber – Fluchtpunkt Entebbe

Jan Gerber ist Politikwissenschaftler und Historiker. In der Edition Tiamat ist er Mitherausgeber der *Hallischen Jahrbücher* und der Reihe »Theorie & Debatte«. Zuletzt von ihm erschienen: *Das Verschwinden des Holocaust. Zum Wandel der Erinnerung*.

Juliane Weiß ist Historikerin. Derzeit arbeitet sie an einer Studie über die Ermordung des hessischen Wirtschaftsministers Heinz-Herbert Karry, Frankfurt und die Revolutionären Zellen.

Edition
TIAMAT

Deutsche Erstveröffentlichung
Herausgeber der Reihe Critica Diabolis:

Klaus Bittermann

1. Auflage: Berlin 2026

© Verlag Klaus Bittermann

Grimmstr. 26 – 10967 Berlin

Alle Rechte vorbehalten

www.edition-tiamat.de

mail@edition-tiamat.de

Buchcovergestaltung: Felder Kölnberlin Grafikdesign

Druck & Bindung: cpi books GmbH Leck

ISBN: 978-3-89320-338-3

Jan Gerber

Fluchtpunkt Entebbe

Der linke Terrorismus und
Israel

Artikel, Aufsätze und ein Gespräch



Critica
Diabolis
349

Edition
TIAMAT

Über dieses Buch: Im Juni 1976 entführte ein deutsch-palästinensisches Terrorkommando eine Passagiermaschine, die von Tel Aviv nach Paris unterwegs war. Sie wurde nach Entebbe in Uganda umgeleitet. Im Verlauf der Entführung trennten die Geiselnnehmer – Mitglieder der Revolutionären Zellen und der Volksfront zur Befreiung Palästinas – jüdische von nichtjüdischen Passagieren. Als Geiseln behielten sie ausschließlich Juden. Damit tauschte das Kommando »sozialrevolutionäre Maßstäbe gegen die der Sippenhaft« ein, wie eine selbstkritische Gruppe der Revolutionären Zellen später schrieb. Zeitgenössische linke Kritik, die über die allgemeine Verurteilung von Flugzeugentführungen hinausging, blieb jedoch aus. Für Empörung sorgte vor allem die israelische Befreiung der Geiseln. In der Entführung nach Entebbe kulminierte einmal mehr die antizionistische Verbalmilitanz, die von der Protestbewegung seit 1967 gepflegt wurde. Zugleich gehört sie zur Vorgeschichte der Begeisterung, mit der ein nicht geringer Teil der globalen Linken auf das antisemitische Massaker vom 7. Oktober 2023 reagierte.

Inhalt

Fluchtpunkt Entebbe. Vorwort – 9

Schalom und Napalm. Die Stadtguerilla als Avantgarde
des Antizionismus – 35

»From Tokyo to Rome – Yankee go Home«
Ein Gespräch über 1968, die RAF und die blinden
Flecken der Linken – 93

Frankfurt, 11. Mai 1981.
Der Mord an Heinz-Herbert Karry
(*zusammen mit Juliane Weiß*) – 103

Die Modernisierung des Antiimperialismus.
Zur Selbstkritik der Revolutionären Zellen – 115

Fließende Grenzen.
Von der Stadtguerilla zum Dschihad – 145

Editorische Bemerkungen – 157

Für Alja

Fluchtpunkt Entebbe

Vorwort

»Ich bin kein Nazi! ... Ich bin Idealist.«¹ Mit diesen Worten soll der 27jährige Wilfried Böse im Juni 1976 auf den Vorwurf reagiert haben, er stünde in der Tradition nationalsozialistischer Antisemiten. Böse hatte vier Jahre zuvor zusammen mit Brigitte Kuhlmann, Johannes Weinrich und anderen die Revolutionären Zellen (RZ) gegründet. Der Zusammenschluss, dessen Name bis Herbst 1976 nur im Singular – Revolutionäre Zelle – verwendet wurde, war das spontaneistische Konkurrenzunternehmen der RAF.

Am Vormittag des 27. Juni 1976 bestiegen Böse und Kuhlmann in Athen den Flug 139 der Air France. Der Airbus war in Tel Aviv gestartet und sollte nach der Zwischenlandung in Athen weiter nach Paris fliegen. An Bord befanden sich knapp 260 Personen. Begleitet wurden Böse und Kuhlmann von Fayez Abdul Rahim Jaber und Jayel Naji al-Arjam. Sie waren Mitglieder der Volksfront zur Befreiung Palästinas – Externe Operationen (PFLP-EO), einer von Wadi Haddad geführten Unterorganisation der PFLP.²

1 Zit. n. Henryk M. Broder, Vergesst Auschwitz! Der deutsche Erinnerungswahn und die Endlösung der Israel-Frage, München 2012, 18. Auch bei: Alan Johnson, Institutionally Antisemitic. Contemporary Left Antisemitism and the Crisis in the British Labour Party, London 2019, 27.

2 Mitunter wird die PFLP-EO auch als PFLP-SC (Special Command) oder, nach ihrem Gründer, als Wadi-Haddad-Gruppe bezeichnet.

Zu den Spezialitäten Haddads gehörten Flugzeugentführungen. Erfunden hatte er sie allerdings nicht. Das erste Hijacking der Geschichte hatte schon 1931 stattgefunden, als peruanische Rebellen eine Maschine kaperten, um Flugblätter über dem Urwald abzuwerfen.³ Während des Kalten Kriegs nahm die Luftpiraterie stark zu. Die Maschinen wurden zunächst vor allem entführt, um mit ihnen auf die andere Seite des Eisernen Vorhangs zu gelangen, meistens in Richtung Westen.

Unter der Regie Haddads wurde Hijacking jedoch endgültig zur politischen Waffe. Im Juli 1968, etwa ein Jahr nach der arabischen Niederlage im Sechstagekrieg, entführte das erste von ihm ausgebildete Kommando ein Flugzeug, um Gesinnungsgenossen freizupressen und Lösegeld zu fordern. Die Luftpiraten fanden bald Nachahmer – nicht nur unter palästinensischen Gruppen, sondern auch bei anderen nationalistischen und sozialrevolutionären Organisationen. Allein 1969 wurden weltweit 85 Flugzeuge entführt.⁴

Kurz nach dem Start in Athen brachte das von Wilfried Böse geführte Kommando die Maschine in seine Gewalt.⁵

3 Vgl. hierzu und zum Folgenden etwa Annette Vowinkel, Flugzeugentführungen. Eine Kulturgeschichte, Göttingen 2011, 7–9, 22–24.

4 Ebd., 23.

5 Zu Böse und zur Geschichte der RZ vgl. etwa Martin Jander, German Leftist Terrorism and Israel. Ethno-Nationalist, Religious-Fundamentalist, or Social-Revolutionary?, in: SC&T 38 (2015); Wolfgang Kraushaar, Die antisemitische Selektion eines bundesdeutschen Terroristen. Wilfried Böses Weg von Bamberg nach Frankfurt und von Frankfurt nach Entebbe, in: ders., Die blinden Flecken der RAF, Stuttgart 2017; ders., Im Schatten der RAF. Zur Entstehungsgeschichte der Revolutionären Zellen, in: ders. (Hg.), Die RAF und der linke Terrorismus, Bd. 1, Hamburg 2006; Robert Wolff, Zwischen persönlicher Schuld und praktischem Internationalismus. Die transnationalen Verflechtungen der Revolutionären Zellen, in: Ad-

Die Entführer waren mit Pistolen und Handgranaten bewaffnet, an den Ausgängen des Flugzeugs installierten sie Sprengstofffallen.⁶ Über die Bordlautsprecher wurde verkündet, dass sich die Passagiere in der Hand der »Che-Guevara-Gruppe« der »Gaza-Einheit« der PFLP befänden, wie eine Geisel notierte.⁷ Das Flugzeug wurde in »Haifa« umbenannt. Dort war Haddad zur Schule gegangen, einer der palästinensischen Entführer soll in der Stadt geboren worden sein.

rian Hänni u. a. (Hgg.), *Über Grenzen hinweg. Transnationale politische Gewalt im 20. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 2019; Johannes Wörle, *Erdung durch Netzwerkstruktur? Revolutionäre Zellen in Deutschland*, in: Alexander Straßner (Hg.), *Sozialrevolutionärer Terrorismus. Theorie, Ideologie, Fallbeispiele, Zukunftsszenarien*, Wiesbaden 2008. Angekündigt sind: Anna Greithanner, »Gegenmacht in kleinen Kernen organisieren«. Die linke Militanz der Revolutionären Zellen in (West-)Berlin [wohl 2026]; Vojin Saša Vukadinović, *Revolutionäre Zellen, Rote Zora, OIR. Die Geschichte der »Anderen« des deutschen Linksterrorismus* [wohl 2027]; Robert Wolff, *Zeiten des Zorns. Die Geschichten der Revolutionären Zellen* [wohl 2027].

6 Die Literatur über Entebbe ist inzwischen kaum noch zu überschauen. Die folgende Darstellung der Ereignisse orientiert sich weitgehend an: Saul David, *Operation Thunderbolt. Flight 139 and the Raid on Entebbe Airport*, London 2015. Zu unterschiedlichen Aspekten vgl. auch Tobias Ebbrecht-Hartmann, *The Missing Scene. Entebbe, Holocaust, and Echoes from the German Past*, in: *Dubnow Institute Yearbook 14 (2015)*; Annette Vowinckel, *Der kurze Weg nach Entebbe oder die Verlängerung der deutschen Geschichte in den Nahen Osten*, in: *ZF/SCH 1/2 (2004)*. Seit einigen Jahren ist darüber hinaus eine erste deutschsprachige Gesamtdarstellung angekündigt: Robert Wolff, *Im Schatten der »Landshut«*. Die Geschichte der Flugzeugentführung nach Entebbe [wohl 2027]. Das Buch soll der Verlagsankündigung zufolge auf bislang unbekanntem Quellen basieren. Das ist dringend nötig: Eine noch stärker als bisher quellengesättigte Forschung zu Entebbe, die auch das vorliegende Buch nicht leisten kann und soll, steht noch aus.

7 Vgl. William Stevenson, *90 Minuten in Entebbe. Der erste authentische Bericht der spektakulären Rettungsaktion in Uganda*, Frankfurt/M. u. a. 1976, 16.

Mitunter wird vermutet, dass die Entführung eine Reaktion auf den Fehlschlag einer anderen Aktion war.⁸ Im Januar 1976 wollte eine Gruppe der PFLP-EO auf dem kenianischen Flughafen Nairobi eine Maschine der israelischen Fluggesellschaft El Al mit einer Boden-Luft-Rakete angreifen. Geplant war nicht weniger als ein Massenmord an den Passagieren. Dem Kommando gehörten neben drei Palästinensern auch die beiden Deutschen Brigitte Schulz und Thomas Reuter an. Sie werden mitunter dem RAF-Umfeld zugeordnet.⁹ Der Plan flog jedoch auf, die Mitglieder der Gruppe wurden festgenommen und heimlich nach Israel gebracht. Dem Geheimdienstexperten Ronen Bergman zufolge hatte Haddad ihnen für diesen Fall versprochen, sie freizupressen.¹⁰

Ob die Entführung des Air-France-Flugs 139 zu diesem Zweck geplant wurde oder bereits auf Haddads To-do-Liste stand, lässt sich nur schwer rekonstruieren. Nach ei-

8 Vgl. etwa Ronen Bergman, *Der Schattenkrieg. Israel und die geheimen Tötungskommandos des Mossad*, München 2018, 244–250; Tobias Ebbrecht-Hartmann, *Im Schatten der Shoah. Israel und der bundesdeutsche Linksterrorismus*, in: Martin Jander/Anetta Kahane (Hgg.), *Gesichter der Antimoderne. Gefährdungen demokratischer Kultur in der Bundesrepublik Deutschland*, Baden-Baden 2020, 226–228; Robert Wolff, *Blinde Flecken, Erzählungen, Mythen. Neue Perspektiven auf die Flugzeugentführung nach Entebbe 1976*, in: VfZ 71 (2023), 543 f.; Thomas Skelton-Robinson, *Im Netz verheddert. Die Beziehungen des bundesdeutschen Linksterrorismus zur Volksfront für die Befreiung Palästinas (1969–1980)*, in: Wolfgang Kraushaar (Hg.), *Die RAF und der linke Terrorismus*, Bd. 2, 877.

9 Etwa: *Schwarze Kapuze*, in: *Spiegel* 22 (1979); Skelton-Robinson, *Im Netz verheddert*, 877; Bergmann, *Der Schattenkrieg*, 244. Schulz und Reuter bestritten allerdings, von dem Anschlag gewusst zu haben. Vgl. etwa Ebbrecht-Hartmann, *Im Schatten der Shoah*, 226; Holger Stark, *Den Haien zum Fraß*, in: *Zeit* 5 (2018).

10 Bergman, *Der Schattenkrieg*, 247.

nem Zwischenstopp im libyschen Bengasi kreuzte die Maschine jedenfalls stundenlang über Afrika. In der Nacht landete sie in Entebbe, der früheren Hauptstadt Ugandas. Der Diktator Idi Amin gestattete die Landung, weil dem Flugzeug der Treibstoff ausging.¹¹ In Entebbe durften die Geiseln das Flugzeug verlassen. Sie wurden unter strenger Bewachung im alten Flughafenterminal untergebracht. Zu den Entführern stießen mindestens drei weitere bewaffnete Angehörige der PFLP-EO;¹² an einen von ihnen soll Böse das Kommando abgegeben haben.¹³ Ugandische Truppen schirmten das Gelände ab; Wadi Haddad flog ein, um die Verhandlungen aus unmittelbarer Nähe zu beobachten.¹⁴

Die Entführer forderten die Freilassung von 53 Inhaftierten aus israelischen, französischen, kenianischen, westdeutschen und Schweizer Gefängnissen.¹⁵ Andernfalls, so drohten sie, würden die Geiseln ermordet. Für die Kriegskasse der PFLP-EO wurden darüber hinaus fünf Millionen Dollar verlangt. Die Deutschen, die freigelassen werden sollten, waren Fritz Teufel, Inge Viett und Ralf Reinders von der Bewegung 2. Juni sowie Ingrid Schubert, Jan-Carl Raspe und Werner Hoppe von der RAF. Dazu kamen die verhinderten Nairobi-Attentäter Brigitte Schulz und Thomas Reuter, die in kenianischer Haft vermutet wurden. Auf die Nennung Andreas Baaders und Gudrun Ensslins

11 Zur Rolle Amins, von dem mitunter angenommen wurde, dass er in die Entführungspläne involviert war, vgl. überzeugend Wolff, *Blinde Flecken, Erzählungen, Mythen*, 546–549.

12 Vgl. David, *Operation Thunderbolt*, 70 f.

13 Vgl. Wolff, *Blinde Flecken, Erzählungen, Mythen*, 550.

14 Vgl. ebd., 551.

15 Die Namen finden sich bei Edward F. Mickolus, *Transnational Terrorism. A Chronology of Events, 1968–1979*, London 1980, 621 f. Dort werden Reuter und Schulz mit ihren Decknamen »Hasan« und »Sals« genannt.

verzichteten die Entführer wahrscheinlich aus strategischen Gründen: Aufgrund ihrer Prominenz standen die Chancen für einen Austausch nicht gut.¹⁶ Ulrike Meinhof war schon im Mai 1976 tot in ihrer Zelle in Stuttgart-Stammheim aufgefunden worden.

Die Bundesregierung tat sich aber auch mit der Freilassung der anderen sechs schwer.¹⁷ Sie hatte erst im Jahr zuvor fünf Terroristen gegen den Berliner CDU-Vorsitzenden Peter Lorenz ausgetauscht. Er war im Februar 1975 von der Bewegung 2. Juni entführt worden. Eine der freigelassenen Inhaftierten, Gabriele Kröcher-Tiedemann, war kurz darauf an der Geiselnahme bei der Ministerkonferenz der OPEC, der Organisation erdölexportierender Länder, in Wien beteiligt. Auch diese spektakuläre Aktion war von Wadi Haddads PFLP-EO organisiert worden. Zeitweise wurde sogar angenommen, dass Kröcher-Tiedemann zu den Entführern von Entebbe gehörte.¹⁸ Wohl auch deshalb schwand die Bereitschaft der Bundesregierung, sich von Terroristen erpressen zu lassen. Die harte Linie des Deutschen Herbsts 1977 kündigte sich bereits an.

Die Regierung in Jerusalem stand vor einer ähnlichen

16 Ausgehend von einer Bemerkung des RAF-Mitglieds Irmgard Möller vermutet Thomas Skelton-Robinson, dass neben Entebbe noch eine weitere Aktion geplant gewesen sei, mit der Baader, Ensslin und andere freigepresst werden sollten. Dazu sei es aufgrund der Eskalation des Bürgerkriegs im Libanon aber nicht mehr gekommen. Vgl. Skelton-Robinson, *Im Netz verheddert*, 880.

17 Vgl. zum Vorgehen und Handeln der Bundesregierung Markus Eikel, Keine »Atempause«. Das Krisenmanagement der Bundesregierung und die Flugzeugentführung von Entebbe 1976, in: VfZ 61/2 (2013). Zu den diplomatischen Verwicklungen vgl. auch Jeffrey Herf, *Unerklärte Kriege gegen Israel. Die DDR und die westdeutsche radikale Linke, 1967–1989*, Göttingen 2019, 347–351.

18 Vgl. Bonn: »Härte bedeutet Massaker«, in: *Spiegel* 28 (1976).

Entscheidung. Vierzig der 53 Inhaftierten, die Böse, Kuhlmann und ihre Mitstreiter freipressen wollten, saßen in israelischen Gefängnissen. Darunter befand sich auch Kōzō Okamoto von der Japanischen Roten Armee. Der Student hatte im Mai 1972 zusammen mit zwei seiner Genossen auf dem israelischen Flughafen Lod ein Massaker verübt. Auch dazu hatte Wadi Haddad den Auftrag gegeben. 26 Zivilisten – Touristen und Flughafenpersonal – wurden ermordet, 76 verletzt, teilweise schwer.¹⁹ Ein Attentäter, Okamotos Mitstreiter Tsuyoshi Okudaira, sprengte sich mit einer Handgranate selbst in die Luft. Es war das erste Selbstmordattentat des sogenannten Nahostkonflikts.²⁰

Das israelische Kabinett diskutierte darüber, die Flugzeugentführung diplomatisch oder militärisch zu beenden. Die militärische Lösung setzte sich durch. In der Nacht zum 4. Juli 1976, fast sieben Tage nach dem Beginn der Entführung, landeten vier Hercules-Transportmaschinen auf dem Flughafen Entebbe. Angehörige der israelischen Eliteeinheit Sajeret Matkal stürmten den alten Terminal; andere sicherten die Rückzugswege.

In den Tagen zuvor waren etwa 150 Passagiere in zwei Schüben freigelassen worden; 102 verbliebene Geiseln wurden nun innerhalb von neunzig Minuten befreit. Alle Entführer und zwanzig ugandische Soldaten wurden erschossen. Dem Feuergefecht fielen aber auch drei Geiseln sowie Oberstleutnant Jonathan Netanjahu, der älteste Bruder des späteren israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu, zum Opfer. Er hatte das Rettungskommando angeführt. Benjamin Netanjahu verdankte seinen

19 Zahlen nach Skelton-Robinson, Im Netz verheddert, 848.

20 Vgl. Elhakam Sukhni, Die »Märtyreroperation« im Dschihad. Ursprung und innerislamischer Diskurs, München 2011, 17.

politischen Aufstieg auch dem Ruf seines Bruders als Held von Entebbe.²¹

Günstig für die Befreiung der Geiseln war der Umstand, dass der Flughafen in den Sechzigern mithilfe israelischer Firmen und Ingenieure ausgebaut worden war. Der jüdische Staat hatte damals mit vielen afrikanischen Ländern zusammengearbeitet, die kurz zuvor unabhängig geworden waren, darunter Ghana, Kenia und die Elfenbeinküste.²² Jerusalem schickte Techniker, Lehrer und Offiziere; Hunderte Afrikaner wurden in Israel ausgebildet. Dafür gab es sowohl pragmatische als auch programmatische Gründe. Einige Strömungen des Zionismus verstanden ihn als nationale und antikoloniale – gegen das britische Empire gerichtete – Befreiungsbewegung.²³ Die Zusammenarbeit mit anderen jungen Nationalstaaten lag also nahe.

Aufgrund einiger außenpolitischer Patzer, vor allem aber infolge des Drucks der finanzstarken arabischen Ölmächte distanzierten sich in den Siebzigern jedoch viele afrikanische Staaten von Israel.²⁴ Darunter befand sich auch das Uganda Idi Amins. Der Diktator, der 1971 durch einen Putsch an die Macht gekommen war, hatte die Kooperation von seinem Vorgänger Milton Obote geerbt. Spätestens als Israel ihm Waffenlieferungen verweigerte, schlug

21 Vgl. etwa Sharon Roffe-Ofir, Entebbes Open Wound, 7.2.2006, www.ynet.co.il (25.4.2026). Die jüngsten Versuche, am Image des erschossenen Kommandeurs zu kratzen, zielen wiederum nicht zuletzt auf den Ruf des Ministerpräsidenten selbst.

22 Eingehender: Arye Oded, Africa in Israeli Foreign Policy – Expectations and Disenchantment. Historical and Diplomatic Aspects, in: *Israel Studies* 15/3 (2010).

23 Vgl. Michael Landmann, Das Israelpseudos der Pseudolinken [1971], neu hg. von Jan Gerber/Anja Worm, Freiburg/Br. 2013, 81–87; Dan Diner, Vorwort, in: Ber Borochoy, Die Grundlagen des Poale-Zionismus, Frankfurt/M. 1969.

24 Vgl. Oded, Africa in Israeli Foreign Policy.

er jedoch propalästinensische, schnell auch antisemitische Töne an. Es kam zum Bruch. Amin machte den PLO-Chef Jassir Arafat zum Trauzeugen einer seiner zahlreichen Ehen; am Victoriasee wollte er wohl ein Adolf-Hitler-Denkmal errichten lassen.²⁵ Die Baupläne des Flughafens Entebbe blieben in Israel.

Die israelische Entscheidung, diese Pläne zu nutzen und auf eine militärische Lösung zu setzen, dürfte nicht zuletzt durch das Ereignis befördert worden sein, das bald als Selektion von Entebbe bekannt wurde. Schon bei einigen früheren Flugzeugentführungen der PFLP-EO waren Israelis von anderen Staatsbürgern getrennt worden. Dadurch sollte die israelische Regierung unter Druck gesetzt werden. An diese Praxis knüpfte das gemeinsame Kommando der Revolutionären Zellen und der PFLP-EO an. Die Entführer hatten schon am ersten Tag der Geiselnahme die Pässe der Passagiere eingesammelt.²⁶ In Entebbe verlas Böse schließlich die Namen derjenigen, die von den anderen Geiseln getrennt werden sollten. Sie wurden in einen gesonderten Raum gebracht. Es handelte sich vor allem um Israelis und Passagiere mit doppelter Staatsangehörigkeit.

Es war nicht zuletzt der deutsche Akzent Böses und Kuhlmanns, der bei vielen Geiseln die Assoziation zum Vorgehen der Nazis hervorrief.²⁷ Diese hatten Juden immer wieder von anderen getrennt: bei der Einrichtung sogenannter Judenhäuser und Ghettos ebenso wie bei der Besetzung von Ortschaften oder der Festnahme von Wider-

25 Vgl. »Dieser Schlange den Kopf abschlagen«, in: *Spiegel* 16 (1979); Jan Küveler, Beruf: Diktatorengattin, in: *Welt*, 19.11.2017.

26 Vgl. David, Operation Thunderbolt, 27.

27 Vgl. etwa ebd., 107.

standskämpfern. »Es fühlt sich an wie eine Hinrichtung«, schrieb eine Geisel in ihr geheimes Tagebuch.²⁸

In Israel waren die Reaktionen ähnlich. Dort hatte sich die Erinnerung an den Holocaust erst in den vorangegangenen Jahren zaghaft aus dem Schatten des jüdischen Widerstands herausbewegt.²⁹ Dem Jom-Kippur-Krieg, der nur drei Jahre vor Entebbe stattfand, kam dabei eine besondere Rolle zu. Auch wenn der jüdische Staat am Ende siegte, verunsicherte er das Land zutiefst.³⁰ Der arabische Angriff war vollkommen überraschend gekommen; fast dreitausend Israelis fielen. Das waren so viele wie seit dem Unabhängigkeitskrieg von 1948 nicht mehr. Mosche Dayan, damals Verteidigungsminister, soll zeitweise mit einer Niederlage gerechnet haben, Ministerpräsidentin Golda Meir überlegte angeblich, sich umzubringen.³¹

Zugleich reaktivierte die Angst vor der drohenden Niederlage die Erinnerung an die Vernichtung, nicht nur unter israelischen Juden. Der Holocaustüberlebende Elie Wiesel

28 Vgl. ebd., 104. In der Berichterstattung über Entebbe wurde dieses Vorgehen oft mit den Selektionen in Auschwitz analogisiert. Das ist historisch mindestens ungenau. An der Rampe von Auschwitz wurden nicht Juden von Nichtjuden getrennt, sondern Juden, die zur sofortigen Ermordung durch Gas bestimmt wurden, von Juden, die durch Arbeit und medizinische Experimente vernichtet werden sollten. Dennoch fühlten sich oft auch Geiseln, von denen die Auschwitz-Vergleiche zurückgewiesen wurden (und die darüber hinaus betonten, dass keine Juden von Nichtjuden, sondern Israelis von anderen Staatsbürgern getrennt worden seien), an die Nazizeit erinnert. Vgl. etwa Ebbrecht-Hartmann, *Im Schatten der Shoah*, 221.

29 Vgl. insges. Jan Gerber, *Das Verschwinden des Holocaust. Zum Wandel der Erinnerung*, Berlin 2025, 201–214.

30 Vgl. Arnulf A. Pins, *The Crisis in Jewish Life. The Aftermath of the Yom Kippur War*, in: *JJCS* 51/1 (1973); Tom Segev, *Die siebte Million. Der Holocaust und Israels Politik der Erinnerung*, Reinbek b. Hamburg 1995, 517.

31 Vgl. ebd., 518.

schrieb exemplarisch, dass er zum ersten Mal seit der Befreiung der Lager Angst bekommen habe, »dass der Alptraum wieder beginnen könne« – oder dass er »nie geendet hat«.³²

Durch die Flugzeugentführungen, bei denen Israelis von anderen Passagieren getrennt wurden, wurde die Erinnerung an die Vergangenheit zusätzlich heraufbeschworen: Jüdische Zivilisten sahen sich mit bewaffneten Kommandos konfrontiert, die ihre Bereitschaft zur Ermordung Unbewaffneter schon mehr als einmal bewiesen hatten. Das rührte trotz aller Unterschiede an kollektiven und individuellen Traumata.

Entebbe rief die israelische Erinnerung erneut wach und verfestigte sie, wie der Historiker Tom Segev einmal andeutete.³³ Auch deshalb wurde die Flugzeugentführung im jüdischen Staat fraktionsübergreifend als Verlängerung der Geschichte bewertet. Repräsentanten der Arbeitspartei sahen sich ebenso an die Nazizeit erinnert wie ihre konservativen Gegenspieler vom Likudblock, aber auch linke Sozialisten.³⁴

Dazu kam, dass sich unter den letzten Geiseln von Entebbe auch einige nichtisraelische Juden befanden.³⁵ Dafür gibt es unterschiedliche Erklärungen. Mindestens eins der Entführungsoffer hatte sich geweigert, seinen

32 Elie Wiesel, *Ominous Signs and Unspeakable Thoughts*, in: NYT, 28.12.1974.

33 Vgl. Segev, *Die siebte Million*, 519.

34 Vgl. Shelley Harten, *Reenactment eines Traumas. Die Entebbe Flugzeugentführung 1976. Deutsche Terroristen in der israelischen Presse*, Marburg 2012; Hillel Nossék, *The Narrative Role of the Holocaust and the State of Israel in the Coverage of Salient Terrorist Events in the Israeli Press*, in: JNLH 4/1-2 (1994); Ebbrecht-Hartmann, *Im Schatten der Shoah*, insbes. 218–221.

35 Vgl. David, *Operation Thunderbolt*, 104–109.

israelischen Partner zurückzulassen; anderen Passagieren glaubten die Entführer möglicherweise nicht, dass sie keine Israelis seien – sei es wegen ihres Namens, ihrer orthodoxen Kleidung oder ihrer koscheren Ernährung.³⁶ Eine Geisel berichtete später, dass die Aufteilung auf der Grundlage der Staatsangehörigkeit und des Essens vorgenommen wurde, das sie im Flugzeug serviert bekamen.³⁷ Das Bemerkenswerte ist, dass die Ernährung gar nicht auf die Staatsbürgerschaft verweist, sondern auf die Religionszugehörigkeit: Nicht alle Israelis ernähren sich koscher, aber alle, die sich koscher ernähren, sind jüdisch, ganz unabhängig von ihrem Pass.

Das heißt: Selbst wenn die Entführer ihre Opfer nicht aufgrund der Herkunft trennen wollten und auch einige nichtisraelische Juden freiließen, nahmen sie die Unterscheidung von Juden und israelischen Staatsbürgern nicht sehr genau.³⁸ Jude und Israeli wurden seinerzeit ohnehin

36 Vgl. eingehender dazu ebd., 105–109.

37 Vgl. Yossi Melman, Setting the Record Straight. Entebbe Was Not Auschwitz, in: *Haaretz*, 8.7.2011. Melman bezieht sich auf den entführten Ilan Hartuv, der aber selbst widersprüchlich argumentierte: »Die Aufteilung fand statt aufgrund von Essen und Personalpapieren. Es gab keine Selektion der Juden von den Nichtjuden.« Wie der Verweis auf die koschere Ernährung mit dieser Aussage zusammenpasst, löste Hartuv nicht auf.

38 Ausgehend von der Vermutung, dass die Entführer nicht Juden von Nichtjuden, sondern Israelis von anderen Staatsbürgern getrennt hätten, warf Markus Mohr vor einigen Jahren die Frage auf, ob Entebbe tatsächlich »als ultimativer Beweis für den Antisemitismus der westdeutschen Linken« betrachtet werden könne. Markus Mohr, Einleitung, in: ders. (Hg.), *Legenden um Entebbe. Ein Akt der Luftpiraterie und seine Dimension in der politischen Diskussion*, Münster 2016. Bei dieser Suggestivfrage wird unterschlagen, dass auch die Mehrheit der Israelis Juden sind. Das mag banal klingen; es war aber der zentrale Grund dafür, dass sich die deutsche Linke ebenso zwanghaft wie strömungsübergreifend dem Antizionismus verschrieb.

oft als Synonym verwendet; noch zwei Jahre nach Entebbe behauptete eine Gruppe der Revolutionären Zellen zudem, dass »sämtliche Juden« in das System des – zionistischen – Jüdischen Nationalfonds »integriert« seien.³⁹ Nach dieser Vorstellung erschien es nur logisch, auch »sämtliche Juden« für die israelische Politik haftbar zu machen.

Die Erinnerung an die Selektionspraxis der Nazis wurde noch dadurch verstärkt, dass sich unter den Geiseln von Entebbe mehrere Überlebende des Holocaust befanden. Die Befreiung der Lager lag nur dreißig Jahre zurück – eine überschaubare Zeit für einen Erwachsenen. Mehrere Geiseln trugen auf dem Unterarm die Häftlingsnummer von Auschwitz. Eine davon, Yitzhak David, zeigte sie Böse.⁴⁰ Es war diese Situation, in der dieser erklärt haben soll, dass er »kein Nazi«, sondern ein »Idealist« sei.

Hier konstruierte Böse einen Gegensatz, den es in dieser Form nicht gibt. Kurz nach dem antisemitischen Terroranriff vom 7. Oktober 2023 erinnerte der Historiker Raphael Gross in einem Interview daran, dass der Antisemitismus seinen Vertretern nicht als bössartige Angelegenheit, sondern als Idealismus erscheint: »Es klingt vielleicht seltsam, aber meiner Meinung nach halten sich Antisemiten für die moralisch überlegenen Menschen, so war es auch ab 1933: Die Juden bekämpft man ja, weil man gut ist und sie nicht gut sind. Weil sie hinterhältig sind und

39 RZ, Erklärung zur Aktion gegen die Israelische Import-Gesellschaft Agrexco, Frankfurt [6/1978], in: Die Früchte des Zorns. Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora, Bd. 1, Berlin 1993, 132.

40 Auf diese Situation verweisen auch Melman, *Setting the Record Straight* und David, *Operation Thunderbolt*, 86. Böses Aussage, dass er ein Idealist sei, taucht bei ihnen jedoch nicht auf.

man das von sich selbst nicht glaubt. Weil sie – angeblich – die Welt kontrollieren und man selbst nur den Frieden will...«⁴¹

Diese Vorstellung prägt auch den Antizionismus, auf den sich Böse, Kuhlmann und Co. beriefen. Anders als viele seiner linken Verteidiger behaupten, ist er wesentlich mehr als eine Spielart der Staatskritik. Das zeigt nicht nur die Exklusivität, mit der gerade die jüdische Staatlichkeit kritisiert und mit einem einheitsstiftenden Gegenbegriff – Antizionismus – versehen wird, sondern auch seine Geschichte.

Der Antizionismus, den die Nazis seit den Zwanzigern propagierten, war ohnehin von Anfang an die geopolitische Variante des Antisemitismus: Der Zionismus galt Hitler und anderen hohen NSDAP-Funktionären als Versuch, eine territoriale Schaltzentrale der von ihnen halluzinierten jüdischen Weltverschwörung aufzubauen.⁴² Der Nazi-Chefideologe Alfred Rosenberg veröffentlichte schon 1922 eine Broschüre mit dem Titel *Der staatsfeindliche Zionismus*; weitere Kampfschriften folgten.⁴³

Der linke Antizionismus war hingegen Anfang des 20. Jahrhunderts aus dem komplizierten Dreiecksverhältnis zwischen den Bolschewiki, dem antizionistischen Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund und den Marxisten-Zionisten von Poale Zion im Russischen Zarenreich hervorgegangen. Die daraus entstandenen Konflikte prägten auch die Zwischenkriegszeit.

41 Raphael Gross, »Es gibt eine neue Abwehr gegen die Erinnerung an den Holocaust« [Interview], in: *Spiegel* 46 (2023).

42 Vgl. etwa Francis R. Nicosia, Ein nützlicher Feind. Zionismus im nationalsozialistischen Deutschland, in: *VfZ* 37/3 (1989), 373–375.

43 Alfred Rosenberg, *Der staatsfeindliche Zionismus*, Hamburg 1922; ders., *Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik*, München 1923; ders., *Der Weltverschwörerkongress zu Basel*, München 1927.